

Eine Revolution des Geschichtsbewußtseins. Bemerkungen zu philosophischen der Marxschen Revolutionstheorie

Mit der Erarbeitung des historischen Materialismus als philosophisches Fundament einer wissenschaftlichen Revolutions- und Kommunismusauffassung durch Marx und Engels wurde „der Idealismus aus seinem letzten Zufluchtsort, aus der Geschichtsauffassung vertrieben“¹ und der Weg für planvolle, selbstbewußte Aktionen der Arbeiterklasse bei der Umwälzung der kapitalistischen Gesellschaft und der Gestaltung der Zukunft freigelegt.

Die Bedingungen für diese Revolution des wissenschaftlichen Geschichtsbewußtseins sind vielfältig. In meinem Beitrag will ich zwei spezifische Aspekte skizzieren: *erstens* Marx' Stellung zum Kommunismus in der Zeit der Erarbeitung von Grundlagen seiner neuen Philosophie (etwa 1842 bis 1844), und *zweitens* soll versucht werden, einige der philosophischen Fragestellungen zu markieren, die für Marx Orientierungspunkte seiner gesamten theoretischen Arbeit wurden. Es geht, mit anderen Worten, um einige originäre Denkansätze bei Marx, in denen sich sein Hinausgehen, genauer noch: der Gegensatz gegenüber bisherigen Methoden der Geschichtsbetrachtung ausdrückt. Wie diese neuen methodischen Prinzipien mit einer kritischen Hegel-Rezeption verbunden waren, soll dabei angedeutet werden.

Einer der dominierenden Züge der politischen und geistigen Atmosphäre, in die Marx als junger Mann hineinwuchs und an der er selbst bald aktiven Anteil nahm, wird von ihm gemeinsam mit seinem Freund Engels meisterhaft in der Anfangspassage des Kommunistischen Manifestes ausgedrückt: „Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Kommunismus. Alle Mächte des alten Europa haben sich zu einer heiligen Hetzjagd gegen dies Gespenst verbündet...“²

Die sozialen Lebensfragen des arbeitenden Volkes, insbesondere des Proletariats, und die sich daraus notwendig ergebenden Reflexionen in sozialistischen und kommunistischen Theorien waren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu Tagesfragen und wesentlichen geistigen Faktoren geworden. Diese Fragen lagen gewissermaßen „in der Luft“, bedingt durch die objektive Entwicklung des Antagonismus von Bourgeoisie und Proletariat in den Jahrzehnten nach der Französischen Revolution. Marx selbst hat den Kommunismus schon sehr zeitig, zu Beginn seiner politischen Tätigkeit als Redakteur der „Rheinischen Zeitung, als eine „Zeitfrage von höchstem Ernst für Frankreich und England“ erkannt, als eine Frage von „europäischer Wichtigkeit“³.

[75] Der Kommunismus jedoch, wie er in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als eine politische und geistige Strömung wirkte, hatte ein schillerndes theoretisches Gesicht. Die Palette seiner idealen Ausprägung reichte von den ersten unfertigen, aber durchaus ernst zu nehmenden „riesenhaften Kinderschuhen des Proletariats“⁴, etwa in den Weitlingschen Schriften und in den Schriften des Frühkommunismus und -sozialismus in Frankreich und England, über spekulative, durch bürgerlich-ideologische Geschichts- und Menschensicht geprägte Produkte radikalierter Intellektueller bis hin zur ausgesprochenen „Modephilosophie“ für Leute aus dem Bürgertum, die mit den neuen Ideen „kokettierten“ eine „Unsittlichkeit“, über die sich schon der junge Marx in einem Brief an Ruge entrüstete, indem er seine ehemaligen junghegelianischen Freunde kritisiert.⁵

Marx selbst begann in dieser Phase mit dem Studium sozialistischer und kommunistischer Literatur. Bereits im September 1843 bringt er in einem später in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ abgedruckten Brief seine Überzeugung zum Ausdruck, daß das Privateigentum Grundübel der bestehenden Zustände sei und beseitigt werden müsse. Kommunist nennt er sich selbst aber noch nicht. Im Gegenteil: er lehnt eine Identifikation mit einer der bestehenden Theorien für sich ab (namentlich nennt er Cabet, Dézamy, Weitling bzw. Fourier und Proudhon)⁶: Diese Leute pflanzen eine dogmatische

¹ MEW, Bd. 20, S. 25.

² MEW, Bd. 4, S. 461.

³ MEW, Bd. 1, S. 105.

⁴ MEW, Bd. 1, S. 405.

⁵ Vgl. MBW, Bd. 27, S. 412.

⁶ Vgl. MEW, Bd. 1, S. 344.

Fahne auf; sie meinen, die Auflösung aller Rätsel der Welt in ihrem Pulte liegen zu haben, anstatt aus dem Studium der Geschichte auf die Gestaltung der Zukunft zu schließen. Die Marxsche Parole lautet: Parteinahme in der Politik, an *wirkliche* Kämpfe anknüpfen und sich mit ihnen identifizieren. „Wir treten dann nicht der Welt doktrinär mit einem neuen Prinzip entgegen: Hier ist die Wahrheit, hier kniee nieder! Wir entwickeln der Welt aus den Prinzipien der Welt neue Prinzipien.“⁷

Schon dieser Standpunkt impliziert eine Revolution im Herangehen an die Fragen der Umgestaltung der Gesellschaft. Hier wird entschieden der Rezeptemacherei der Kampf angesagt; es wird orientiert auf das wissenschaftliche Studium der historischen Gesetzmäßigkeiten.

Marx hat seine originäre Kommunismustheorie in erster hypothetischer, in vielen Fragen noch un- ausgereifter Darstellung im Sommer 1844 in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ niedergeschrieben, bezeichnenderweise als Ergebnis seiner ersten umfangreicheren ökonomischen Studien. Bei allem Unfertigen der Begründung zeigt sich schon deutlich die Sorgfalt und Vorsicht, mit der Prognosen über die künftige Menschheitsentwicklung angestellt werden. Nichts wird behauptet, von dem er nicht überzeugt ist, es aus dem bisherigen Studium der Geschichte und der ökonomischen Basis ableiten zu können. Zweitens zeigt sich schon hier eine erstaunliche Komplexität der Hypothese, die in allen wesentlichen Aussagen in die späteren politischen und ökonomischen Studien der fünfziger Jahre einfließt. Es ist schon 1844 sichtbar, welche Revolution des Geschichtsdenkens sich bei Marx anbahnt und welche Früchte sie für die Zukunftsprognose trägt.

Folgende Einsichten bzw. hypothetischen Schlüsse sind schon formuliert: [76]

1. Die Arbeiteremanzipation ist eine geschichtliche Notwendigkeit und der Ausgangspunkt allen weiteren gesellschaftlichen Fortschritts. Sie wird als Selbstbefreiungstat der Arbeiterklasse, somit als bewußte (von der Theorie geleitete) und organisierte Aktion möglich und notwendig und schließt materielle Gewaltanwendung zum Sturz der besitzenden Klassen ein. Sie leitet die Aufhebung aller Klassenspaltung ein. All diese Fixierungen der historischen Mission der Arbeiterklasse gehen als ein Komplex von Aussagen prinzipiell über die damals vorherrschende utopische Denkweise hinaus.⁸ Abgeleitet wird diese historische Rolle der Arbeiterklasse zweifach (und zwar bereits Ende 1843 in der Einleitung „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“): einmal aus der vergleichenden Analyse der Konstellation der Klassenkräfte im nachrevolutionären Frankreich und im relativ zurückgebliebenen Deutschland. Eine Wiederholung der Situation wie in Frankreich 1789 wird für nicht möglich erachtet, da in Deutschland jede „Klasse, sobald sie den Kampf mit der über ihr stehenden Klasse beginnt, in den Kampf mit der unter ihr stehenden verwickelt ist“⁹. Die Bourgeoisie sei zur Revolution nicht mehr fähig aus Furcht vor dem Proletariat. Dieses ist auf Grund seiner „universellen Leiden“ die wirkliche revolutionäre Kraft der modernen Gesellschaft. Zum anderen wird bereits im Ansatz untersucht, daß das Proletariat das Produkt der industriellen Bewegung selbst ist.¹⁰

2. Die Arbeiterrevolution hat als ersten radikalen Schritt die Beseitigung des Privateigentums zum Ziel und damit die Aufhebung aller Klassenspaltung. Diese Aussage wird 1844 gestützt durch die beginnende ökonomische Analyse des Verhältnisses von Lohnarbeit und Kapital, das aus der Aufspaltung des lebendigen Arbeitsprozesses selbst und somit als historisch geworden und auch historisch wieder aufhebbar begriffen wird.¹¹ Erste Schritte zur Erarbeitung eines wissenschaftlichen Eigentumsbegriffes werden damit gegangen: das Eigentum wird als Besitz an Produktionsmitteln charakterisiert und als ein gesellschaftliches Verhältnis bestimmt, das nicht schon im „Haben oder

⁷ Ebenda, S. 345.

⁸ Nicht zugestimmt wird der Einschätzung von A. Cornu, daß Marx' Auffassung zur Zeit der Manuskripte noch die eines Utopisten sei, weil er in seiner Geschichtsauffassung eine schlechte Periode (der Entfremdung) der zukünftigen gegenüberstelle. Daß Marx schon einen Einschnitt im Sinne des Sprunges von der Klassen- zur klassenlosen Gesellschaft begründet, ist keineswegs als Utopie zu charakterisieren. Vgl. A. Cornu: Die ideologische Entwicklung von Marx und Engels bis zur Revolution von 1848, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 1/1977, S. 42 f.

⁹ MEW, Bd. 1, S. 389.

¹⁰ Vgl. ebenda, S. 390 f. Für die weitere theoretische Untersuchung dieses zweiten Aspekts vermittelt ihm Anfang 1844 das Lesen von Engels' „Umriss zur Kritik der Nationalökonomie“ lebhaftere Anregungen.

¹¹ Vgl. MEW, Ergänzungsbd T. 1, S. 520.

Nichthaben“ von Sachen bzw. als Gegensatz von „Armut und Reichtum“ hinreichend definiert ist, wie es der typisch bürgerliche Eigentumsbegriff einseitig reflektiert.¹²

3. Marx gelangt zu der Erkenntnis, daß die Beseitigung des Privateigentums und der Übergang zum gesellschaftlichen Eigentum nur ein erster Schritt ist (dessen geschichtliche Kompliziertheit er freilich noch nicht absehen konnte!), bei dem aber nicht stehengeblieben werden darf (etwa wie in der Forderung der Utopisten nach Einführung der Gütergemeinschaft als Allheilmittel der gesellschaftlichen Gebrechen). „Der Kommunismus (hier gleich Aufhebung des Privateigentums, wie aus dem Kontext [77] hervorgeht – M. Th.) ist die notwendige Gestalt und das energische Prinzip nächsten Zukunft, aber der Kommunismus ist nicht als solcher das Ziel der menschlichen Entwicklung – die Gestalt der menschlichen Gesellschaft.“¹³

Es wäre oberflächlich, diese Marxsche Feststellung einfach aus dem Einfluß des abstrakten Feuerbachschen Humanismus erklären zu wollen (wenn es auch natürlichen einen Feuerbach-Einfluß in dieser Phase gibt¹⁴). Marx gewinnt diese Überzeugung nicht aus dem Feuerbachschen Menschenideal, sondern als Ergebnis der bereits im Jahre 1844 reifenden Einsicht, daß die neue Gesellschaft in erster Linie auf einer neuen Art und Weise der Produktion beruhen muß.¹⁵

Diese unterscheidet sich in folgender Hinsicht von der bisherigen:

1. Sie erheischt eine weitere unermessliche Steigerung des materiellen Reichtums der Gesellschaft; ein asketisches Zukunftsbild wird als untauglich verworfen, wie Marx' Kritik der bisherigen Kommunismustheorien zeigt.¹⁶

2. Die Produktion muß nach den wirklichen Lebensbedürfnissen der Menschen orientiert sein (die bürgerliche Kategorie des „Habens“, der Profitmacherei, muß überwunden werden).

3. Es wird ein Wandel im Charakter der Arbeit möglich und notwendig; die „entfremdete Arbeit“ wird aufgehoben (u. a. die negativen Folgen bisheriger Arbeitsteilung). Ein neuartiger Reichtum wird ermöglicht: die reale Entfaltung „aller menschlichen Wesenskräfte“, die Überwindung des Widerspruchs zwischen gesamtgesellschaftlichem Fortschritt auf der Grundlage der großen Industrie („dem aufgeschlagenen Buch menschlicher Wesenskräfte“¹⁷) und den persönlichen Entfaltungsmöglichkeiten. Der entscheidende Gedanke von Marx wird freilich in den fünfziger Jahren auf Grund genaueren Kenntnis der ökonomischen und gesamtgeschichtlichen Gesetze weit umfassender begründet, insbesondere in den „Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie“. Hier wird im Zusammenhang mit dem Prinzip der „Ökonomie der Zeit“ die historische Veränderung des Verhältnisses vom „Reich der Notwendigkeit“ und „Reich der Freiheit“ immer wieder skizziert, unter Darstellung der sozialökonomischen und materiell-technischen Bedingungen dafür (denn die Arbeit könne nicht „Spiel“ werden wie bei Fourier).¹⁸ Noch nicht ausgearbeitet in der Zeit der „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“ ist das Problem der Notwendigkeit politischer Machtergreifung und -ausübung durch das Proletariat. Eine erste Andeutung findet sich in der „Deutschen Ideologie“.¹⁹ Zu diesem Fragenkomplex fehlten die praktisch-politischen Erfahrungen, die erst in der Teilnahme an den kommenden Klassenschlachten gewonnen werden konnten.

[78] Es stellt sich nun die Frage, welche Bedingungen es Marx ermöglichten, gemeinsam mit Engels angesichts der Vielzahl und damaligen Dominanz utopischer Auffassungen eigene, und zwar wissenschaftlich begründete Wege zu gehen. Es scheint ja zunächst viel näher zu liegen, sich dieser oder

¹² Ebenda, S. 533.

¹³ Ebenda, S. 546.

¹⁴ Auf diese Frage kann hier nicht weiter eingegangen werden. Es sei nur vermerkt, daß gerade die Orientierung an Hegels Geschichtsphilosophie einerseits, auf die später noch eingegangen wird, und an ökonomischen Gegenständen andererseits Marx davor bewahrt, eine „Feuerbach-Periode“ durchlaufen zu müssen.

¹⁵ Vgl. K. Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte, a. a. O., S. 546 ff.

¹⁶ Ebenda, S. 534 f.

¹⁷ Ebenda, S. 542.

¹⁸ K. Marx, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, Berlin 1953, S. 599. [MEW Bd. 42, S. 607]

¹⁹ Vgl. MEW, Bd. 3, S. 34.

jener der vorliegenden Theorien – und sei es auch nur vorübergehend – anzuschließen. Doch dieser scheinbar einfachere Weg wäre ein Umweg gewesen. Wie war es also möglich, in *von vornherein* erfolgreicher Abgrenzung vom Utopismus eine eigene Methode zu entwickeln und sich dem Einfluß vorhandener Theorien nicht nur weitgehend zu entziehen, sondern mehr noch: sich bei jedem Schritt bewußt methodisch vom Utopismus abzugrenzen?

In der Literatur wird zwar immer wieder auf die objektiven Bedingungen im Reifegrad der gesellschaftlichen Grundlagen (Entwicklungsgrad der industriellen Produktion, Reifegrad des Grundantagonismus und davon abhängiger Charakter der Klassenauseinandersetzungen) einerseits und die subjektiven Bedingungen im praktisch-politischen Verhältnis von Marx zur Arbeiterbewegung andererseits hingewiesen; es wird weiterhin Marx' theoretische Weitsicht, seine Genialität, seine Fähigkeit zur kritischen Auswertung des vorliegenden Ideenmaterials betont. Sicher haben alle diese Bedingungen komplex gewirkt, doch *wie* sie sich konkret auswirkten, ist oft unzureichend nachgewiesen. Hier liegt trotz der vielfältigen Literatur zur Geschichte des Marxismus noch ein weites Feld der genaueren Analyse vor uns. Ich möchte dies in folgenden Fragen verdeutlichen, ohne hier allerdings schon eine umfassendere Untersuchung vorlegen zu können.

Für viele Theoretiker und Politiker der sich entwickelnden Arbeiterbewegung lagen objektiv die gleichen Bedingungen vor wie für Marx und Engels; manche waren sogar zunächst vergleichsweise in der hier zu behandelnden Phase unmittelbarer in diese Bewegung integriert (z. B. Owen und Weitling). Die Parteinahme für die Arbeiterklasse in diesem Stadium ihrer Entwicklung ist auch ein wesentlicher Faktor für Marx und Engels, aber diese Parteinahme erfolgte selbst erst unter bestimmten subjektiven Entwicklungsbedingungen, vor allem mit einem bestimmten geistigen Habitus, der ihnen eine andere Problemstellung und -lösung als die bei den Utopisten „übliche“ ermöglichte. Der politische Standpunkt ist verbunden mit einem Erkenntnisstand und einer Methode des weiteren Bearbeitens der Fragen der Arbeiterbewegung wie eben bei keinem anderen Theoretiker der damaligen Zeit. Andererseits hat die Parteinahme für das Proletariat, die sich aus ersten theoretischen Einsichten in die historische Rolle dieser Klasse ergab, auf die weitere Theorieentwicklung zurückgewirkt. Auf dieses Wechselverhältnis soll kurz eingegangen werden.

Von besonders weitragender Bedeutung für die Befähigung des jungen Marx zu neuartiger Problemsicht und -lösung war m. E. der Umstand, daß er zunächst (und zwar bis Mitte 1843) Hegelianer war, ein durchaus kritischer Hegelianer, der die Schwächen des junghegelianischen Subjektivismus und Voluntarismus früh durchschaute und in einem viel stärkerem Maße als diese Richtung den großen rationalen Gehalt der Hegelschen Geschichtsphilosophie auch nach der ~materialistischen Umstülpung“ im Sommer 1843 („Kritik des Hegelschen Staatsrechts“) aufzubewahren verstand. Insofern war er, wenn auch in manchen Fragen mit durchaus kritischer Distanz²⁰, ein weitaus orthodoxerer“ Hegelianer als etwa Bruno Bauer.

[79] Marx ist vor allem in folgender Hinsicht an Hegels historischem Sinn geschult:

1. Marx wahrt im Unterschied zu seinen damaligen junghegelianischen Freunden Hegels Orientierung an der Geschichte als einen objektiven, gesetzmäßigen und zugleich außerordentlich komplexen Prozeß, der alle Sphären des gesellschaftlichen Lebens umfaßt (Ökonomie, Staat, Recht, Philosophie etc.). Hegels Leistung im Rahmen der Entwicklung der klassischen deutschen Philosophie bestand wesentlich in der Überwindung der Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit, Vernunft und Geschichte, Sollen und Sein, eine Kluft, die Kants und Fichtes Philosophie kennzeichnet und die im Junghegelianismus unter Rückgriff auf voluntaristische Züge der Fichteschen Philosophie wieder aufgerissen wird, bis hin zur reaktionären Entgegensetzung von „Geist“ und „Masse“.²¹ Die gleiche undialektische Denkweise, wonach die Wirklichkeit an der Idee bzw. den Prinzipien der Vernunft zu messen sei, liegt im Grunde bei den Utopisten vor, indem Projekte für die Zukunft gewissermaßen aus dem Kopf konstruiert und vermittelt „Aufklärung“ und das vereinzelte praktische Beispiel (Gründung

²⁰ Dies betrifft u. a. die Stellung zur Religion. Der Hegelianer Marx ist erklärter Atheist.

²¹ Vgl. die Kritik am Junghegelianismus in der „Heiligen Familie“.

kommunistischer Gemeinschaften im Rahmen der alten Gesellschaft) durchgesetzt werden sollen. Marx trifft also durchaus verwandte Denkweisen mit seiner Kritik, die er durch Geltendmachen des Hegelschen Sinns für die Gesetzmäßigkeit der Geschichte stützt. Bereits in dem Brief an seinen Vater vom November 1837 schildert der Student Marx die Untauglichkeit des Kantschen und Fichteschen Konstruierens aus dem Kopf und zeigt, wie ihn diese Erkenntnis dem Feind“ in die Arme getrieben habe, nämlich der Hegelschen Philosophie, deren „groteske Felsenmelodie“ ihm nicht behagte.²² Nun fasziniert ihn an Hegel, wie die Vernunft in der Wirklichkeit selbst gesucht wird. Dieses Herangehen wird durch die folgenden politischen und theoretischen Erfahrungen in der Zeit der Redakteurstätigkeit an der Rheinischen Zeitung einerseits bestärkt, andererseits erkennt Marx gerade durch diese bei Hegel erlernte Methode, verbunden mit ersten Einsichten in das Primat ökonomischer Prozesse und Interessen, die idealistische Verkehrung der Geschichtssicht bei Hegel selbst.

2. Hegel begreift innerhalb der idealistischen Verkehrung im hohen Maße die Geschichte als Selbsterzeugungsprozeß der Menschheit vermittelt der Arbeit.²³ Diese Konzeption von menschlich-gesellschaftlicher Tätigkeit nicht nur als ein „Machen von Dingen“, sondern als „praktische Bildung durch Arbeit“²⁴ (was Feuerbach beispielsweise völlig ignoriert²⁵) wird von Marx stets festgehalten, aber sie wird der spekulativen Form und somit des idealistischen Inhalts, den sie bei Hegel hat, entkleidet.

Marx kritisiert an Hegel, daß er die Tätigkeit wesentlich als geistige erfaßt und die Selbsterzeugung als Selbstbewußtsein; die materielle Tätigkeit, die Grundlage der gesamten Menschheitsentwicklung ist, wird zum Mittel für den Zweck degradiert. Dies äußert sich u. a. in Hegels berühmter Darstellung der Herrschaft-Knechtschaft-Beziehung in der „Phänomenologie“.

Weiterhin kritisiert Marx, daß Hegel den Prozeß der Geschichte insofern spekulativ darstellt, als die Menschen (die konkreten historischen Individuen) zwar Agierende, [80] mit Leidenschaft für die Sache Handelnde sein sollen, aber in Wirklichkeit als Marionetten eines „allgemeinen“ Subjekts erscheinen: der Idee, des Weltgeistes, des Volksgeistes etc. Dieser metaphysisch-travestierte Subjektbegriff bei Hegel ist nicht nur Anzeiger der spekulativen Verkehrung der Geschichtssicht für Marx, er entlarvt ihn auch zugleich als ideologisch und politisch motiviertes Mittel zur Stützung eines gesellschaftlichen Konservatismus und bürgerlichen Reformismus. Mit Hilfe dieser Konstruktion eines ständig fortwirkenden „Allgemeinen“ negiert Hegel den revolutionären Sprung beim Übergang von einer geschichtlichen Epoche zur anderen, obgleich Hegel den Sprung als abstrakte Kategorie durchaus anerkennt! Marx weist diesen Umstand schon in den Kreuznacher Manuskripten des Jahres 1843 nach: Hegel meint in seinen „Grundlinien der Philosophie des Rechts“, die Frage, ob das Volk eine neue Verfassung einführen dürfe, sei falsch gestellt. Verfassungen könnten nicht „gemacht“ werden, denn ihre „Idee“ wirke schon gewissermaßen über den Köpfen (als Idee der Freiheit, des Staates z. B.). Es könne nur ein „unmerkliches Fortschreiten“ in dieser Beziehung geben. Marx verspottet diese Vorstellung und zeigt ihre Wurzel im Nichtbegreifen der Tatsache, daß es die realen Individuen sind, welche unter einer bestimmten Interessenkonstellation, die letztlich nur ökonomisch abgeleitet werden kann, sich auch mit Gewalt und auf revolutionärem Wege neue gesellschaftliche Zustände schaffen. Er löst damit jene Fetischisierung gesellschaftlicher Sphären (besonders des Staates) auf, die bei Hegel noch vorhanden ist.

Für diese Hegelkritik war zweifellos von entscheidender Bedeutung, daß Marx sich zu dieser Zeit mit der Geschichte des französischen Konvents befaßte und in seiner Kritik der historisch notwendigen Halbheiten der bürgerlichen Revolution hinter das „Geheimnis“ der bürgerlichen Idealbildung kam. Er entlarvt die „Vergöttlichung“ des bürgerlichen Staates als ein scheinbares Allgemeinwesen und weist dessen Abhängigkeit von handfesten ökonomischen Interessen nach: er zeigt den Widerspruch zwischen bourgeois und citoyen als einen historisch notwendigen.²⁶ Typisch für Marx' Gründlichkeit

²² Marx' Brief an den Vater vom 10.11.1837, in: MEW, Ergänzungsbd., T. 1, S. 8.

²³ Vgl. MEW, Ergänzungsbd., T. 1, S. 574.

²⁴ Vgl. G. W. F. Hegel: Grundlinien der Philosophie des Rechts, Berlin 1956, S. 173 (§ 197)

²⁵ Vgl. Marx' Kritik in den Thesen über Feuerbach, in: MEW, Bd. 3, S. 5 f.

²⁶ Vgl. MEW, Bd. 1, S. 354 f.

und Genialität ist, daß er Wesen und Schein (objektiven und subjektiven, in der ideologischen Reflexion) stets gleichzeitig zu erfassen vermag, ein Vorgehen, daß sich zu einem ständigen methodischen Prinzip entfaltet und das Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten verdeutlicht.

Die neuartige Sicht des Arbeitsprozesses als Selbsterzeugungsprozeß wird von Marx noch unter einem anderen Aspekt entwickelt, den wir bei Hegel nicht finden. Hegel hat zwar den Gedanken der „Entfaltung menschlicher Wesenskräfte“ vermittels der Arbeit schon vorgebildet und schreitet damit über die Borniertheit bürgerlicher Ökonomen hinweg, die in der Arbeit nur die Quelle stofflichen Reichtums zu sehen vermochten. Marx aber zeigt, über Hegel wiederum hinausgehend, diesen Selbsterzeugungsvorgang zugleich als eine Produktion von Produktionsverhältnissen auf. Diesen Aspekt hat Hegel kaum reflektiert, denn für ihn, der hier im Gefolge der bürgerlichen Nationalökonomie steht, sind die Besitzverhältnisse verhältnismäßig statische Beziehungen. Sie werden aus Tradition oder der Eigenart des Erwerbs und der Tätigkeit erklärt, indem wesentlich drei Stände unterschieden werden: der substantielle (Bodenbesitz), der auf Formation d. h. Arbeit beruhende (Handwerker, [81] Kaufleute etc.) und der „allgemeine“ (im öffentlichen Dienste des Staates, des Bildungswesens etc.).²⁷

Gerade aber das Begreifen des Umstandes, daß die Produktionsverhältnisse (und unter ihnen besonders die Eigentumsverhältnisse) nicht anteökonomische“ Ursachen haben (soweit es sich um vorkapitalistische Formen handelt, wie dies auch Ricardo in seiner Distributionslehre behauptet) bzw. daß das bürgerliche Eigentum nicht „rechtmäßig auf eigener Arbeit und Tüchtigkeit“ beruht (wie dies ebenfalls Ricardo und auch Hegel unterstellen), sondern daß alle diese Verhältnisse vom Entwicklungsstand der Produktivkräfte wesentlich abhängige und historische Organisationsformen der gesellschaftlichen Arbeit sind, war eine der wesentlichsten Entdeckungen von Marx.

Hier tritt nun die Frage an uns heran, wodurch Marx befähigt wurde, diesen Aspekt der geschichtlichen „Selbsterzeugung“ zu entdecken. Allein die Beschäftigung mit den ökonomischen Prozessen und den bürgerlichen ökonomischen Theorien kann noch nicht als *hinreichender* Grund gelten. Meines Erachtens wäre es für die weitere Klärung dieser Fragen eine lohnenswerte Aufgabe, die Funktion der Marxschen Identifikation mit der von ihm erkannten historischen Aufgabe der Arbeiterklasse weiter zu untersuchen, denn dieser zur Überzeugung gewordene Standpunkt wirkt sich auf die gesamte weitere Theorienentwicklung ab 1844 dominierend aus. Es ist dies keineswegs nur ein „emotionaler“ Faktor, sondern eine Haltung, durch die die Auswahl und die Sicht der Probleme wesentlich bestimmt wird. Marx selbst ist sich bezeichnenderweise dieser seiner andersartigen Sicht und Wertung der theoretischen Aufgaben wohl bewußt gewesen. In den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ vermerkt er wiederholt, daß er bei der Analyse der Arbeit anders vorzugehen gedenke als die Nationalökonomie. Diese, die scheinbar die Arbeit so hoch schätzt (als Reichtumsquelle), abstrahiere vom *wesentlichen* Verhältnis. Das wesentliche Verhältnis aber ist für Marx die Stellung der lebendigen Arbeit in der Produktion: die Stellung des Proletariats.²⁸ Indem Marx, bedingt durch seine Interessiertheit an der Lage und der historischen Aufgabe der Arbeiterklasse, sein Augenmerk auf diese Fragen richtet, gelingt es ihm, den Arbeitsprozeß auch nach seiner zweiten Seite hin, als Produktion von Produktionsverhältnissen zu erfassen, ein Herangehen von entscheidender Bedeutung für den gesamten weiteren Ausbau des historischen Materialismus.²⁹

Zusammenfassend sei angemerkt, daß diese Methode von Marx für seine Auffassung von der gesellschaftlichen Funktion, von Gegenstand und Aufbau der Philosophie selbst weitreichende Konsequenzen hat, die von ihm und Engels gemeinsam u. a. in der „Deutschen Ideologie“ skizziert werden: „Da, wo die Spekulation aufhört, beim wirklichen Leben, beginnt also die wirkliche positive Wissenschaft, die Darstellung der praktischen Betätigung, des praktischen Entwicklungsprozesses der Menschen. Die Phrasen vom Bewußtsein hören auf, wirkliches Wissen muß an ihre Stelle treten. Die selbständige

²⁷ Vgl. G. W. F. Hegel: Grundlinien der Philosophie des Rechts, S. 76 f. (§ 203-205).

²⁸ Vgl. K. Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte, a. a. O., S. 513, S. 536 f.

²⁹ Dies betrifft natürlich auch alle weiteren philosophischen Analysen der Bewußtseinsprozesse, somit u. a. erkenntnistheoretische, ethische und ästhetische Probleme.

Philosophie verliert mit der Darstellung der Wirklichkeit ihr Existenzmedium. An ihre Stelle kann höchstens eine Zusammenfassung der allgemeinsten [82] Resultate treten, die sich aus der Betrachtung der historischen Entwicklung der Menschen abstrahieren lassen. Diese Abstraktionen haben für sich, getrennt von der wirklichen Geschichte, durchaus keinen Wert. Sie können nur dazu dienen, die Ordnung des geschichtlichen Materials zu erleichtern, die Reihenfolge seiner einzelnen Schichten anzudeuten. Sie geben aber keineswegs, wie die Philosophie, ein Rezept oder Schema, wonach die geschichtlichen Epochen zurechtgestutzt werden können. Die Schwierigkeit beginnt im Gegenteil erst da, wo man sich an die Betrachtung und Ordnung des Materials, sei es einer vergangenen Epoche oder der Gegenwart, an die wirkliche Darstellung begibt.³⁰

Quelle: Karl Marx und Grundfragen der Revolution in Theorie und Praxis. Materialien der „Karl-Marx-Konferenz 1978“. Leipzig, 11.-12. Mai 1978. Veranstaltet vom Interdisziplinären Zentrum für Vergleichende Revolutionsforschung (IZR) an der Karl-Marx-Universität, Karl-Marx-Universität 1980, S. 74-82.

³⁰ MEW, Bd. 3, S. 27.